

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laudet, Himmel, die ihr ihn erfahrt,
Den Tag der heiligsten Geburt!
Und Erde, die ihn heute sieht,
Sing ihm, dem Herrn ein neues Lied.

(Gellert.)
Alice Meschbacher, Wahrheitslerin.

Legende.

Es war an einem Weihnachtsabend, alle waren zur Kirche gefahren, außer Großmutter und mir. Ich glaube, wir beide waren im ganzen Hause allein. Wir hatten nicht mitfahren können, weil die eine zu jung und die andere zu alt war. Und alle Beide waren wir betrübt, daß wir nicht zum Mitgefahren fähig und die Weihnachtsfeier fehlen konnten.

Als wir so in der Einsamkeit saßen, fing Großmutter zu erzählen an.

„Es war einmal ein Mann“, sagte sie, „der in die dunkle Nacht hinausging, um sich Feuer zu suchen. Er ging von Haus zu Haus und klopfte an. „Ihr lieben Leute, helft mir!“ sagte er. „Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muß Feuer anzünden, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“

Aber es war nicht leicht, die Hilfe der Menschen zu finden, und Niemand antwortete ihm.

Der Mann ging und ging, Endlich erblickte er in weiter Ferne einen Feuerstein. Da wanderte er dieser Richtung zu und sah, daß das Feuer im Freien brannte. Eine Menge weißer Schafe lagen rings um das Feuer und schliefen, und ein alter Hirt wachte über der Herde.

Als der Mann, der Feuer suchen wollte, zu den Schafen kam, sah er, daß drei große Hunde zu Füßen des Hirtens ruhten und schliefen. Er ergriff alle drei und brachte sie nach Hause. Er legte sie in einen Kasten aus, als ob sie schliefen wollten, aber man vernahm seinen Laut. Der Mann sah, daß die Haare auf ihrem Rücken sträubten, er sah, wie ihre scharfen Zähne funkelnd weiß im Feuerlicht leuchteten, und wie sie auf ihn losstürzten. Er fürchtete, daß einer von ihnen nach seinen Beinen schnappte und einer nach seiner Hand, und daß sich einer an seine Kehle hängte. Aber die Hunde heulen wollten, gebrochen ihnen nicht, und der Mann litt nicht den geringsten Schaden.

Rund wollte der Mann weiter gehen, um das zu finden, was er brauchte. Aber die Schafe lagen so dicht nebeneinander, Rücken an Rücken, daß er nicht vorwärts kommen konnte. Da stieg der Mann auf die Rücken der Tiere und wanderte über sie hin dem Feuer zu. Und teils von den Tieren wachte auf oder regte sich.“

So weit hatte die Großmutter ungeört erzählt können, aber nun konnte ich es nicht lassen, sie zu unterbrechen. „Aber warum regte sie sich nicht, Großmutter“, fragte ich. „Das wirst Du nach einem Weibchen schon erfahren“, sagte die Großmutter und fuhr mit ihrer Geschichte fort.

Als der Mann fast beim Feuer angelangt war, sah der Hirt auf. Es war ein alter Mann, der unruhig und hart gegen alle Menschen war. Und als er einen Fremden kommen sah, griff er nach einem langen, spitzen Stabe, den er in der Hand zu halten pflegte, wenn er seine Herde hütete, und warf ihn nach ihm. Und der Stab fuhr schießend gerade auf den Mann los, aber er sah, wie er sich um die Seite und konnte, an ihm vorbei, weit über das Feld.“

Als Großmutter so weit gekommen war, unterbrach ich sie abermals: „Großmutter, warum wollte der Stab den Mann nicht schlagen?“ Aber Großmutter ließ es sich nicht einfallen, mir zu antworten, sondern fuhr in ihrer Erzählung fort.

„Nun kam der Mann zu dem Hirt und sagte zu ihm: „Guter Freund, hilf mir und leih mir ein wenig Feuer. Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muß Feuer machen, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“

Der Hirt hätte am liebsten nein gesagt, aber als er daran dachte, daß die Hunde dem Mann nicht hatten schaden können, daß die Schafe nicht vor ihm davon gelaufen waren, und daß sein Stab ihn nicht fällen würde, da wurde ihm ein wenig bange, und er mochte er nicht, dem Fremden das abzusagen, was er begehrte.

„Nimm, so viel du brauchst“, sagte er zu dem Mann.

Aber das Feuer war beinahe ausgebrannt. Es waren keine Scheite und Zweige mehr übrig, sondern nur ein großer Gluthaufen, und der Fremde hatte noch Schmelz und Eisenerz, worin er die roten Kohlen hütete.

Als der Hirt dies sah, legte er abermals: „Nimm, soviel du brauchst!“ Und er freute sich, daß der Mann kein Feuer wegzunehmen konnte. Aber der Mann beging sich hinunter, holte die Kohlen mit bloßen Händen aus der Asche und legte sie in seinen Mantel. Und weder verlangten die Kohlen seine Hände, als er sie berührte, noch verlangten sie seinen Mantel, sondern der Mann trug sie fort, als wenn es Klöße oder Äpfel gewesen wären.

Aber hier wurde die Erzählung zum dritten Mal unterbrochen. „Aus dem „Christuslegenden“ von Selma Lagerlöf, Verlag, Albert Langen, München.“

unterbrochen: „Großmutter, warum wollte die Kohle den Mann nicht brennen?“

„Das wirst du schon hören“, sagte Großmutter, und dann erzählte sie weiter.

„Als dieser Hirt, der ein so böser, mürrischer Mann war, dies alles sah, begann er sich bei sich selbst zu wundern: „Was kann dies für eine Nacht sein, wo die Hunde die Schafe nicht fressen, die Schafe nicht erschrecken, die Lämmer nicht töten, und das Feuer nicht brennt?“ Er rief den Fremden zurück und sagte zu ihm: „Was ist dies für eine Nacht? Und woher kommt es, daß alle Dinge Dir Barmherzigkeit zeigen?“

Da sagte der Mann: „Ich kann es dir nicht sagen, denn du selber es nicht weißt.“ Und er wollte seinen Abgang machen, um das Feuer anzuzünden, und Weib und Kind erwärmen zu können.

Aber da dachte der Hirt, er wollte den Mann nicht ganz aus dem Gesicht verlieren, bevor er erfahren hätte, was dies alles bedeutete. Er stand auf und ging ihm nach, bis er dort hin kam, wo der Fremde dahingewandert war.

Da sah der Hirt, daß der Mann nicht einmal eine Hülfe hatte, um darin zu wohnen, sondern er hatte kein Weib und kein Kind in seiner Begleitung, was er sich nicht als nützlich, faste Steinwände.

Aber der Hirt dachte, daß das arme unschuldige Kindlein vielleicht dort in der Grube erfrieren würde, und obgleich er ein harter Mann war, wurde er davon doch ergriffen und beschloß, dem Kinde zu helfen. Und er löste sein Zügel von der Schulter und nahm daraus ein weiches, weißes Schaffell heraus. Das gab er dem fremden Manne und sagte, er möge das Kind darauf legen.

Aber in demselben Augenblick, in dem er zeigte, daß auch er barmherzig sein konnte, wurden ihm die Augen geöffnet, und er sah, was er vorher nicht hätte sehen können. Er sah, daß rund um ihn ein dichter Kreis von kleinen, überbleiblichen Engeln stand. Und jedes von ihnen hielt ein goldenes Licht in der Hand, und alle sangen ihm mit lauter Stimme, daß in dieser Nacht der Heiland geboren wäre, der die Welt von ihren Sünden erlösen sollte.

Da begriff er, warum in dieser Nacht alle Dinge so froh waren, daß sie niemand etwas zu Leide tun wollten.

Und nicht nur rings um den Hirt waren Engel, sondern er sah sie überall. Sie saßen in der Grube, und sie saßen auf dem Berge, und sie saßen unter dem Himmel. Sie kamen in großen Schwärmen über den Weg gegangen, und wie sie vorbeikamen, hielten sie stehen und warfen einen Blick auf das Kind.

Es herrschte eitel Jubel und Freude und Singen und Spiel, und das alles sah er in der dunklen Nacht, in der er früher nichts zu gemahren vermocht hatte. Und er wurde so froh, daß seine Augen geöffnet waren, daß er auf die Erde fiel und Gott dankte.

Als Großmutter soweit gekommen war, legte sie auf und sagte: „Aber was der Hirt sah, das können wir auch sehen, denn die Engel fliegen in jeder Weihnachtsnacht unter dem Himmel, wenn wir sie nur zu gemahren vermögen.“

Und dann legte Großmutter ihre Hand auf meinen Kopf und sagte: „Dies sollst du dir merken, denn es gilt so wahr, wie daß ich dich liebe und du mich liebst, daß die Engel und Lampen kommt es an, und es liegt nicht an Mond und Sonne, sondern was nicht tut, ist, daß wir Augen haben, die Gottes Herrlichkeit sehen können.“

Einweihung des Grabdenkmals für Frau Anna Pestalozzi-Schultheß in Yverdon.

Der Schweiz, gemeinnützige Frauenverein und der Schweiz, Lehrerinnenverein hatten zu Beginn des Pestalozzi-Jahres 1927 die Initiative ergriffen, um der Lebensgefährtin des großen Menschenfreundes und Erziehers im Namen der Schweizerinnen ein Denkmal zu setzen. Dieser Plan ist nun im Yverdoner Bezirkshaus zum Stande gekommen. Am 17. Dezember fand auf dem Friedhofe von Yverdon die Einweihung des Grabdenkmals statt, dessen treffliche Gestaltung Bildhauer Hubacher in Zürich zu danken ist. Frau Anna Pestalozzi starb 1815 in Yverdon und wurde, wie sie es gewünscht hatte, unter dem Namen im Kloster beim ehemaligen Kloster Spiez beigesetzt. Die Einweihung auf dem Friedhofe, die Umgestaltung des letzteren geschah in jüngerer Zeit auch diese Kuppelstätte; durch die Verlegung in das verlassene Familiengrab eines ausgestorbenen Geschlechtes gemäßen ihrer die Behörden von Yverdon den Befehl, von Baumaterialien abzurufen, um von Frau Pestalozzi die letzte Beibehaltung an der Stelle. Von der bunten Steinwand im Hintergrund steht das Bronze-Relief von Bildhauer Hubacher prächtig ab. Es zeigt das Antlitz der alternen Frau Pestalozzi, die vornehmlich, etwas herben Züge, die von Sorgen und Leiden erzählen, aber neben Regeneration doch noch Kraft und Lebenswillen verraten. Ein großer Kontrast zu dem Antlitz ist das Modell, das natürlich befindet, hat dem Künstler als Modell ge-

schaffen und Frauenleben“ mit 63 ganzseitigen Bildern, begleitendem Text, Ausdrücken von und über Frauen, Schriftstellerin Cornelia Rupp. Hauptächlich wird hier die hervorragende Einzelpersonlichkeit ins Licht gestellt. Originellweise ist die ägyptische Königin Nofretete als erste Repräsentantin dieser Frau dem Reigen vorangestellt. Wir werden von ihr bis zu den heutigen Sportivität und Tennisbetriebern durch eine ebenso interessante als durch die Auswahl der Typen verblüffende Porträtgalerie geführt. Die verschiedenen Gebiete heutiger Frauenschaffens werden bestens berücksichtigt.

Wede Schreiber gibt im Hippokraties-Verlag einen sehr hübschen Kalender für „Mutter und Kind“ heraus. Die Verfallerin, welche bekanntlich in umfangreichen Handbüchern über das Frauenleben der Mutter, die sich gut, wie die Mutter, der das Studium größerer Werke als zu zeitraubend nicht zugemutet werden kann, täglich einen guten Rat für die Erziehung, Pflege und Befähigung des Kindes erteilen. Sie leitet sie auch an, täglich auf dem Kalenderblatt einige Notizen über die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes aufzuzeichnen. Sie legt dem Kalender eine Mappe bei, welche die Mutter aufnimmt, sobald am Ende des Jahres ein hübsches Tagebuch vorliegt. Osterausgaben, die im Interessentenskreis der Mutter liegen, geben für die Letztere Anregung.

Eine Montessori-Mutter.

Der Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart, ist in der Aufsicht der Uebersetzung das Buch der Architektin Dorothea Canfield Fisher „Eine Montessori-Mutter“. Wir dürfen uns des Geschehenen freuen. Die Aufsicht der Verfallerin, speziell den Müttern die Erziehungslere der Maria Montessori

Zur Lebensvertiefung: Erlösung.

Die Welt seufzt nach Erlösung! Der Mensch möchte erlöst — möchte frei — sein! Weil er tausendfältig gebunden ist, zerren und schmerzen tausend Ketten.

Was uns nach Erlösung seufzen läßt, ist der tägliche Kampf mit den Dämonen in uns und um uns, ist die Härte eigenen und fremden Schicksals, ist die Schuld, Ungerechtigkeit und Not des Lebens, ist die ewige Sehnsucht unseres Herzens.

Und nicht nur der Mensch seufzt nach Erlösung — auch die Natur, die doch blind ist für Recht und Unrecht, schaut uns wie ein verzaubertes Wesen an, das entzaubert — erlöst — sein möchte aus dem Kampf zwischen Leben und Tod.

Das Seufzen nach Erlösung ist alt wie das Menschengeschlecht. Es begann mit der Vertreibung aus dem Paradies. Seitdem der Mensch unterscheiden lernte zwischen Gut und Böse, seitdem er auch das Böse sehen und tragen muß, leidet er unter dieser Last und hat sie doch nicht abzuschütteln vermocht. Auch heute gibt's noch so wenig und so selten „erlöste Menschen“. Menschen, die gutredend und voll Vertrauen — wie Kinder froh — dem Weltzorns Kampf und Leid tragen. Denn weder

ident. Das Bildnis ist von folgenden Worten umgeben:

„A la mémoire de Madame Anna Pestalozzi-Schultheß.“
„Les femmes suisses.“

Aber der Grabstätte selbst liegt die Grabtafel des früheren Grabes mit folgender Inschrift: „Anna Pestalozzi-Schultheß, geb. 10. April 1815, starb 11. Dezember 1915, digne épouse de Pestalozzi, l'ami des pauvres, le bienfaiteur du peuple, le réformateur de l'éducation. — Associée sans réserve pendant 46 ans à son œuvre de dévouement, elle a laissé une mémoire bénie et regrettée. Ses restes mortels, inhumés au pré du château ont été religieusement transportés ici à Yverdon le 20. Mars 1916.“

In Anbetracht der überlänglichen Winterfäule bemüht sie sich, die Feier auf dem Friedhofe so fern als möglich zu gestalten; das ist ihr aber keinen Abbruch an Stimmung und Weihe. Ein schöner Sang von Schülerinnen der obersten Schulklassen bildete den Anfang. Dann überlegte Frau Pestalozzi, Präsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, im Namen der Schweizerinnen das Denkmal der Obhut der Behörden von Yverdon. Sie erinnerte an die Bedeutung, die Frau Pestalozzi nicht nur im Leben des Gatten befaß, sie war auch die hochverehrte „Mutter Pestalozzi“ seiner Mitarbeiter und seiner Jünger. Im Namen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins dankte sie Frau Pestalozzi ihren Vorberatern auf das Grab.

In gedankvoller Ansprache gedachte Johann Graf, Kola Göttscheff, Basel, Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, der fortgeschrittenen Aufstellung, die Pestalozzi von der Stellung der Frau im Familie und Gesellschaft her fesselte. Er war der Ansicht, daß die Frau, vor allem seiner Gattin, der ihm die Gattin, die Lebensgefährtin eines Gatten zu sein, das ist eine schwere Frauenpflicht; Frau Pestalozzi hat sie nach besten Kräften erfüllt. Ich, der auch der unerschütterlichen Frau im Erziehungsweken eine bedeutende Aufgabe zuerkannt hat, die dem großen Manne, selbst nach hohen Zielen strebend, verständnisvolle Partnerin war, sagen wir Dank. Der Gedanke von Yverdon, Herr Baubach, der sich um das Zustandekommen der Erinnerungstätte ein besonderes Verdienst erworben hat, dankte im Namen von Behörden und Bevölkerung von Yverdon den Initiatoren der Frau, daß sie sich mit so viel Energie einsetzte um ihre Sache. Die zu verwirklichen. Die Stadt Yverdon wird das Grabdenkmal in gute Tüte nehmen und in Ehren halten. Auch ein Lied aus jugendlichen Reihen, dann war die schlichte Feier auf dem Friedhofe beendet.

Frau Clara Steitler-v. Fischer.

In Bern ist zu Anfang dieses Monats im 78. Lebensjahre wieder eine der Unzigen heimgefahren: Frau Clara Steitler-v. Fischer, eine der Mitbegründerinnen des Bundes Schweizerischer Frauenvereine und erste Vizepräsidentin desselben, damals jahrelanglang herliche Kantonspräsidentin der Frauenvereine in der Schweiz. Sie war eine treue Freundin und Zeitgenossin Selma von Müllers

das unstillbare Verlangen vieler Geschlechter, noch alle Wissenschaft der Jahrhunderte hat uns erlöst. Erlösungskraft entpringt anderen Quellen! Erlösen ist Verjören, — ist „ja“ sagen. Ist „ja“ sagen auch zu dem nicht ursprünglich von Gott gewollten, zum Bösen, zu Not, Schmerz, Kampf und Leid.

Verjören ist: auch in Gottes Reich seine Liebe erkennen, ist Wissen, daß göttliche Liebe auch im Unguten und Feindlichen spricht und es zum Segen werden läßt.

Verjören ist: der Wille zum Gehorham, der uns bewußt sagen lehrt: „Dein Wille geschehe“. Verjören ist: der Verzicht auf eigene Meinung, eigenen Willen, eigenes Recht, wenn Gott den Kreuzstich durch unsere Rechnung macht.

Verjören ist: der freie Entschluß, Fühlen und Denken zu konzentrieren und zu disziplinieren auf das Zentrum aller Kraft, auf die Urkraft.

Wird Gott — was er sein sollte — der wirkliche Mittelpunkt unseres Lebens, dann verliert alles andere an Bedeutung, dann wird wir verjört und erlöst.

Gott allein Recht geben,
Das wäre Leben,
Und leben im Recht.“

Agnes Meyer.

und von Anfang an eine treue Mitarbeiterin und Weggenoffin in den bernischen „Frauenvereinen“, der Vorläuferin des heutigen bernischen Frauenbundes. Im Schoße dieser Frauenvereine — Zusammenkünften von gleichgesinnten Frauen zu gegenseitiger Ausprache über drängende Zeitprobleme — teilte dann bekanntlich der Plan zum Zusammenfassen der Schweizerischen Frauenvereine, als dessen Folge heute unser moderner Bund Schweizerischer Frauenvereine“ besteht. Sie war auch von Anfang an eine warme Befürworterin des Anschlusses der „Freundinnen“ an den Bund und es war ihr ein Schmerz, als der Internationaler Verein sich durch für Nicht-Anschluß seiner Sektionen an einen nationalen Verband aussprach. Es hat bekanntlich vieler Jahre bedurft, bis dieser Beschluß überwunden werden konnte.

Dankbaren Herzens fühlen wir „heutigen“ uns unseren Vorkämpferinnen verbunden, und so legen wir denn auch an diesem Grabe einen Kranz, ehrentürchigen Gedenkens nieder.

Der Schweizerische Verband für Berufsberatung u. Lehrkräfte für die Jugend.

hat in seiner letzten Vorstandssitzung unter anderem auch einige uns Frauen besonders interessierende Beschlüsse gefaßt. So einmal den Beschluß, die nächste Jahresversammlung des Verbandes in unserer „Saffa“ abzuhalten und neben der Behandlung der Jahresgeschäfte auch ein Referat zu bringen über „Die Bedeutung der Frauenerbeit für die Volkswirtschaft“ der Jahresversammlung soll jedoch ein Referat über die Bedeutung der Frauenerbeit für die Volkswirtschaft gehalten werden. So einmal den Beschluß, die nächste Jahresversammlung des Verbandes in unserer „Saffa“ abzuhalten und neben der Behandlung der Jahresgeschäfte auch ein Referat zu bringen über „Die Bedeutung der Frauenerbeit für die Volkswirtschaft“ der Jahresversammlung soll jedoch ein Referat über die Bedeutung der Frauenerbeit für die Volkswirtschaft gehalten werden.

Als neues Mitglied des Verbandes ist der „Bund Schweizerischer Frauenvereine“ aufgenommen worden. Und schließlich soll im Juli nächsten Jahres ein Fortbildungskurs für Berufsberater und Berufsberaterinnen stattfinden; als Kursort ist Maglingen gewählt worden, das hübsche Städtchen für Fraueninteressen noch in uns freundlicher Erinnerung steht.

Die Weltwirtschaft vor und nach dem Kriege.

Die Studientagung von Amsterdam hat das Interesse an den Friedensfragen wieder in den Vordergrund gerückt. Daß damit nicht nur politische, sondern in eminentem Maße auch wirtschaftliche Fragen verbunden sind, beweist schon die Zerteilung der Konferenz in einen politischen und wirtschaftlichen Teil. Da mag es unsere Leserinnen interessieren, — besonders auch im Zusammenhang mit den in dieser Nummer folgenden „Entwicklungen zu den wirtschaftlichen Fragen“ — einmal im

Die Weltwirtschaft vor und nach dem Kriege.

bersehen aufsteigen. Wir hören, diese Frau hatte mit den besten Gefühlsgründen gegen das Neue zu kämpfen, mit denen wir selbst in diesem und in anderen Fällen zu kämpfen haben. Das bringt uns die und ihre Ausführungen so nahe und gibt ihr die Macht, uns willig an ihrer Hand von Erkenntnis zu Erkenntnis zu führen. Denn Frau Fischer rang sich durch gefühlsmäßige Abwägungen des oberflächlichen Urteils durch, welche von dem Verständnis für den Geist der Welt, die Welt in der Erziehung ganz und vorurteilsfrei zu öffnen und ist nun zu einer bedingungslosen und begeisterten Anhängerin der neuen Erziehungslere geworden. Ihr reichhaltiges, doch nicht umfangreiches Buch umfaßt 16 unter sich ziemlich geschlossene Kapitel. Von diesen Titeln seien genannt: „Ein Tag in einem Kinderheim in Rom“, von den Lehramtlichen und dem Reizung, das diesen zugrundeliegende Gebrauch der Montessori-Methode in der Familie“, „Unterschied zwischen Montessori-System und Frobel-Kindergärten“, „Lebenslauf der Frau Dr. Montessori“.

Die Arbeit wird dem Ziel, das sie sich setzt, in schärfster Weise gerecht und wird manche Mutter nicht nur anregen, sondern tröstlich aufmuntern. Aufregendes Bedenken und Bedenkenmangel liegen D. C. Fischer indessen so fern, wie sie der Urheberin des vielumfänglichen Erziehungssystems fern liegen, und wie sie überhaupt im Gegenteil zu deren Lehre von der Selbstentfaltung stehen würden. Doch führt die Verfallerin wohl mit Recht, daß uns Müttern, untern angereizten und unruhigen Leben, wie untern Kindern, kaum etwas so zugute kommen könnte, als ein bezugsloses Vertrauen zu Frau Montessori's großem und ruhigem Vertrauen auf das Leben selbst.

ra banhart schenkt in ihrer Erzählung „Der Rücken“ einen trappen, ausgezeichneten Beitrag zur Frauenpsychologie. — Unter den eingetragenen Gedichten leuchtet da und dort eines von bleibendem Wert heraus, so z. B. „Mittag“ von Marguerite Saur-Altlich, „Liebeslied“ von Eva Herzig, etc.

Die Bilder: Von der bekannten Berner Malerin Berta Zircher sind acht Bilder reproduziert. Offenbar beruht die Hauptwirkung der Originale in den Farben, weshalb die Reproduktionen überdies den künstlerischen Eindruck stark beeinträchtigen. Originale sind die Scherenschnitts Maria Freylin-Schweizers, und einige Solistinnen und Bilder Hanna Eggers — die biblischen ausgenommen — zeugen von hartem Schauen und Können.

Der Schweizerische Frauenratgeber geht seinen Weg, wie alle Jahre, zu vielen tausend Frauen. Jedes wird etwas Besonderes für sich und ihren Leserkreis finden.

Es ist an dieser Stelle nur auf einige speziell die Frauenwelt interessierende Arbeiten zu deuten, auf die aufmerksam gemacht. In erster Linie nennen wir den preiswürdigen (Fr. 1.80) Kalender „Die Schweizerin im Frauenwerk“, herausgegeben von Ch. Sauter, Effretikon, Verlag Calenderia, Jmmensee. Die verschiedenen gemeinnützigen Frauenvereine, sowie die zahlreichen weiblichen Berufsorganisationen geben über Ziel und Zweck, Arbeitsweisen und Leistung ihrer Verbände in kurzen Artikeln Aufschluß, auch über das Wohl der Frauen der Saffa, wie man im Laufe des Jahres durch diesen Kalender eingehend orientiert. Hübsches Bildmaterial ist beigegeben.

Achtliche Tendenzen verfolgt der im Verlag Otto Beyer, Leipzig, herausgegebene Kalender „Frauen-

was am Herz zu legen ist so lauter, das Thema und seine Behandlung sind von so allgemein menschlicher Bedeutung und Tragweite, daß die amerikanische Herkunft des Buches nicht zum mindesten befremdlich ist. Es kommt einzig darauf an, ob die Leserin ernstlich ihrer Arbeit Befolgung will, ob es sie dränge, ihre persönliche Erziehungsmethode an andere Methoden zu messen, ob sie unvoreingenommen Liebe und Freise unter solchen Voraussetzungen wird auch die Schwestern in ihren Vergleichen und Bemerkungen angepaßt finden.

Der die Werke von Dr. Maria Montessori kennt, fragt sich wohl im ersten Moment, wozu es einer Betrachtung der Montessori-Arbeit durch eine Zusammenfassung bedürfe; am gründlichsten und zuverlässigsten orientierte man sich über diese neue Erziehungsmethode in den Publikationen der Urheberin selbst. Diese nimmt, und D. C. Fischer empfiehlt denn auch, auch die in dieser Hinsicht erschienenen Bücher, das Studium der grundlegenden Schriften der Montessori. Sie legt dieses Studium bei berufsmäßigen, wissenschaftlich geschulten Erziehern geradezu voraus, und darum wendet sie sich in ihren Büchern an Eltern durchgängiger Bildung, speziell an die Mütter.

Frau Fischer studierte aber besser erlebte in den Montessori-Kinderheimen in Rom das System der berühmten Pädagogin und befaßte sich gründlich mit demselben. Sie erzählt in früher, lebendiger Weise und doch in tiefer Erfassung und enger gefühlvoller Durchdringung von ihren Eindrücken. Vom praktischen Leben ausgehend, tritt sie Theorien kritisch gegenüber und macht kein Hehl aus gelegentlichen temperamentoellen Einwänden gegen die Methode Montessori, die ihr bei flüchtiger Bekanntschaft mit

Zusammenhänge die weltwirtschaftlichen Verhältnisse vor und nach dem Kriege dargestellt zu sehen. Wir entnehmen die nachfolgenden Erörterungen einem ausgezeichneten Aufsatz von Frau C. m y r e u n d l i c h, der kürzlich in der „Frühling im Staat“ erschienen ist. Frau Freundlich ist, wie man weiß, von der österreichischen Regierung als Delegierte an die Weltwirtschaftskonferenz in Genf entsandt worden, sie hat auch auf der Studienkonferenz in Amsterdam einen der Vorträge gehalten, als Vorsitzende der internationalen Frauengilde und Vorstandsmitglied des internationalen Genossenschaftsverbandes kennt sie die wirtschaftlichen Zusammenhänge wie wenige.

„Europa hat“, führt Frau Freundlich in ihrem Artikel aus, mit der Entwicklung der mechanischen Arbeitskraft im Anfang des vergangenen Jahrhunderts eine Entwicklungsepoche begonnen, die zu einem beispiellosen Erfolg und einer Vermehrung seines wirtschaftlichen Reichtums geführt hat, die keine andere Epoche der Weltgeschichte jemals zu vergleichen hatte. Die Maschine hat aber nicht nur die Arbeitsfähigkeit Europas gesteigert, sie hat nicht nur die Güter vermehrt und die Menschen in ihrer Gesamtheit zu einer verfeinerten Lebenshaltung genötigt, sie hat auch erzwingen, daß die Kleinrentner aufhört und große Wirtschaftsgebiete gebildet werden. Aus der Fülle der kleinen deutschen Staaten entsteht 1871 das neue Deutsche Reich und verbindet fast alle deutschen Stämme zu einer außerordentlichen Arbeitseinheit, die nun mit Sturmeseile die alten Nationen in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung einholt, ja sogar überholt. Neben Deutschland entsteht das neue Italien, entstehen neue Staaten auf dem Balkan, die dem rückfälligen Regime der Türken ein Ende bereiten und den Balkanvölkern wenigstens teilweise eine moderne Wirtschaft erschließen. Die kleinen Staatsgrenzen sind gefallen, die Technik kann ihre Triumphe feiern und die große Wirtschaftsgemeinschaft besiegt allen Nationalismus.

Aber dieser Aufschwung der europäischen Wirtschaft hatte eine Voraussetzung, die wir vor dem Kriege niemals erkannt haben, weil sie uns natürlich erschienen ist und die doch für Europa eine der grundlegenden Voraussetzungen seiner Entwicklung gewesen ist. Es bestand damals eine Arbeitsteilung zwischen den Kontinenten, die es Europa gelattete, seine industrielle Entwicklung ohne Beschränkung durchzuführen. Die junge Landwirtschaft in den überseeischen Staaten, die vielfach jungfräulichen Boden zu bebauen imstande war, hat das industrielle Europa mit Getreide und andern Lebensmitteln versorgt und hat gestattet, daß Europa seine Landwirtschaft nicht im gleichen Maße entwickeln mußte, wie seine Industrie. Gemäß in Amerika setzte schon vor dem Kriege eine industrielle Entwicklung ein, aber sie war doch nicht imstande, auf europäisches Geld und europäische Waren zu verzichten und auch die Kolonialländer waren mehr Rohstoffquellen als Vererber von Fertigprodukten.

Diese beiden Voraussetzungen, die den großen Staatsgemeinschaften, die ein großes Wirtschaftsgebiet umschlossen, und die Tatsache, daß Europa die Werkstätte der Welt gewesen ist, sie haben die Weltwirtschaft vor dem Kriege entscheidend beeinflußt.

Gewiß bestanden auch damals schon Schutzzölle, aber doch meist als Grenzen für Millionendollar und unter der Voraussetzung, daß das industrielle Europa seine Rohstoffe ein- und seine Fertigprodukte ausführt.

In dieser, in einer langen friedlichen Entwicklungsepoche — die Kriege von 1866 und 1870 waren mehr lokale Auseinandersetzungen von kurzer Dauer, als Kriege im europäischen Sinne, — hatte die Weltwirtschaft

ausbalanciert und ein Gleichgewicht zwischen Produzenten und Konsumenten, zwischen Agrarländern und Industrieländern hergestellt, das wir als natürlich empfinden und deshalb vielleicht niemals in seiner vollen Bedeutung erkannt haben.

Dieser Ausgleich der Kräfte fand die Ergänzung nicht nur in einem Ausgleich zwischen allen Waren und allen erzeugten Gütern, sondern auch in einem ständigen Ausgleich der Arbeitskräfte. Die Wanderbewegung der Arbeitskräfte war etwas so Selbstverständliches, daß man sie gar nicht empfand und nur, wenn man in anderen Ländern Nationengenossen fand, wurde man der Wanderbewegung bewußt.

In diese normal funktionierende, durch eine lange Entwicklung ausgeglichene Weltwirtschaft tritt nun der Krieg.

Seine erste Wirkung ist die Zerstörung aller normalen Beziehungen zwischen den Völkern. Nicht nur die zwischen den Kriegführenden hören auf, die ganze Welt verwandelt sich in Teile und Glieder, die sich bekämpfen und mit allen Mitteln die normale Funktion zerstören wollen. An die Stelle der gewohnten, für lange Zeitdauer festgestellten Zollschranken, an die die Welt gewöhnt war, treten die Stacheldrahtzäune, die nicht mehr zu passieren sind.

Die Produktionsmittel werden reiflos ihrer friedlichen Tätigkeit entzogen und erzeugen nur mehr für den Krieg. Viele Maschinen müssen umgestellt, für die Herstellung von Dingen verwendet werden, für die sie nicht erzeugt sind; der gesamte Produktionsapparat wird desorganisiert, nicht nur national, sondern international. Alle ausbalancierten Methoden des Verkehrs, ebenso wie die Menge an Waren und Menschen, die normalerweise verkehrt haben, stoßen, werden umgeworfen und verlieren das Gleichgewicht ihrer Beziehungen.

Aber noch gefährlicher als dieses Ausbrechen geraten der Weltwirtschaft ist es, daß alle Staaten gezwungen werden, dafür zu sorgen, daß die überseeischen Länder nun ihre industrielle Produktion ausstellen. Neue Fabriken entstehen in allen Ländern außerhalb Europas. Dieses unglückliche Europa muß seine eigenen Konkurrenten erzeugen, es muß helfen die Spinnereien in Japan, in Indien, in China auszubauen und billige Arbeitskräfte als Konkurrenten seiner eigenen Söhne an den Arbeitsplatz zu führen. An nichts, selbst nicht an den Will. Toten wird der Wahnsinn des Krieges so deutlich, wie hier. Menschen kann man wieder erzeugen, aber Arbeitsplätze, die ein anderer erobert hat, die sind nicht leicht, meist gar nicht mehr zurückzugewinnen. (Schluß folgt.)

Von der Amsterdamer Studienkonferenz für den Frieden.

Entschlüsse zu wirtschaftlichen Fragen.

1. Als Delegierte der Vereinigungen zahlreicher Länder und im Besonderen des Friedens und der Wohlfahrt der Menschheit, zu dienen, stellen wir mit Befriedigung fest, daß die Genfer Weltwirtschaftskonferenz, die sich aus Wirtschaftsexperten aller Völker, aller Rassen, aller Meinungen zusammensetzte, übereinstimmend zu der Bestätigung einer Wirtschaftspolitik gelangte, die im Interesse des Friedens und des Wohlstandes der Welt gleiches Maß befolgen werden müßte.

2. Diese Politik stützt sich auf die Tatsache, daß Länder wirtschaftlich in größerem oder geringerem Maße von einander abhängen, und erhebt daher vor allem Abbau der Schranken, die gegenwärtig den Weltmarkt in unangenehmer Weise hemmen.

3. Die Konferenz erkennt einstimmig, daß Befolgung der in Genf empfohlenen Wirtschaftspolitik eine erhebliche Verbesserung der Weltwirtschaft, damit Erhöhung der allgemeinen Lebenshaltung, Abbau der Freile und Vermehrung der Arbeitsmöglichkeiten herbeiführen würde.

Sie erkennt ferner, daß Beseitigung der Handelschranken, die nicht nur Verengung und Verlust, sondern auch gegenseitige Reibungen und Feindschaft

mit sich bringen, die Sache des Friedens wesentlich fördern würde.

4. Wir bekennen uns zu dem Ideal des vollen und freien geistigen und wirtschaftlichen Austausches von Gedanken, Leistungen und Waren, zwischen allen Völkern und Nationen, und kehren in unsere Länder mit dem Entschluß zurück, unsere Frauenorganisationen vorzulegen, daß es für die Herbeiführung eines Weltfriedens unbedingt erforderlich ist, daß sie ihren Einfluß als Staatsbürgerinnen ihren Regierungen gegenüber geltend machen, daß diese Regierungen die empfohlenen Maßnahmen der Weltwirtschaftskonferenz annehmen und für sich in Zusammenarbeit mit anderen Regierungen in jeder möglichen Weise ausführen.

5. Die Konferenz spricht dem Vorschlag und den Einzelmitgliedern des Völkerbundesrates nachdrücklich ihre Meinung aus, daß die Vertretung der Verbraucher beim Comité Economique nicht als vollständig betrachtet werden kann, wenn sie nicht Frauen als Mitglieder umfaßt; in allen Ländern sind es Frauen, die den Verbrauch der normalen Familie bestimmen; sie leiden ebenso wie die Männer unter hohen Bezugspreisen, Desorganisation des Handels und Arbeitslosigkeit.

6. Die Konferenz beschließt im Hinblick auf die außerordentliche Gefahr für die Welt und die Verschuldung der europäischen Staaten, die Verbände des Weltbundes zu bitten, sich bei ihren Regierungen dafür einzusetzen, daß sie dem Völkerbund den Vorschlag unterbreiten, daß er unter Zusammenarbeit mit seinen unabhängigen Organen eine allgemeine Unterzeichnung über die internationalen finanziellen Verpflichtungen einleitet, die sich aus dem Kriege ergeben haben.

Von Diesem und Senem:

Frauen in der Schweizerischen Armenpflege.

Anlässlich der Tagung der Schweizerischen Armenpflegerin im vergangenen November in Lugern besuchte der Präsident der Armenpfleger, Herr Armeninspektor Keller von Basel, die Mitarbeiter der Frau als eine unabwiesbare Förderung der Zeit. Aus seinem Bericht ging hervor, daß die Leitung der Vereinigung nichts unterlassen hatte, um auch die Frauen in vermehrter Weise zum Vorkommen heranzuziehen. Es wurde ein Gesuch an den schweizerischen Städteverband gerichtet, es sollte die Anstellung schweizerischer Krankenpflegerinnen und Fürsorgefachweibern möglichst gefördert und befördert werden.

Sozialistischer Frauentum.

Die sozialdemokratischen Frauen werden am 7. und 8. Januar in Oten einen Frauentum veranstalten, an dem folgende Fragen zur Behandlung kommen werden: Organisatorische Fragen, Sozialistische Aufbaubarkeit, Sozialistische Erziehungsarbeit. Es ist den sozialdemokratischen Frauen gelungen, die bekannte Frau C. m y r e u n d l i c h aus Wien als Leiterin des Rufes zu gewinnen.

Ein Besuch in Wien.

Was es so verkehrt wie Oesterreich, seine Schulreform von der Theorie in die vollendete Praxis zu führen, dem muß der Ruhm gebühren, das vorbildlichste Schulwesen Europas sein Eigen zu nennen. Wohl steht es an der Schwelle der Umgestaltung, aber es sind und bleiben eben Versuche Einzelner. Uns fehlt der geistigste Mittelpunkt, der nach allen Seiten gleichmäßig ausstrahlend alle erfaßt und alle in seinen Bannkreis zu ziehen verkehrt. Wohl Oesterreich, daß es sein Wien und dessen Schuler hat! Der billige Ruhm, die älteste Demokratie Europas zu sein, gewährt geringen Trost dafür, daß ob der Pflege des lieben Kantonsgebietes für uns keine Aussicht besteht, einmal eine einheitliche Schulreform erleben zu dürfen, selbst wenn sich die notwendige Zentralisation fände. Wie viel weiter ist doch die junge Republik Oesterreich in ihrem Bewußtsein: daß die Schulreform vor nationalen Grenzen nicht halt machen kann, sondern zur Weltpädagogik werden muß.

Von einer andern, wohl der vorbildlichsten Einrichtung Wiens für seine fürsorgebedürftigen Kinder ist noch zu erzählen, von der Kinderübernahmestelle, die vom Volkstum und „Glaspalast“ genannt wird. Seine Entstehung verdankt er der Erkenntnis, daß in der ununterbrochenen Reihe der aufeinanderfolgenden Generationen eine Generation, will sie ihre Pflicht erfüllen, nicht mehr tun kann, als für die nächste zu sorgen. Die Kinder-

übernahmestelle nimmt vorübergehend alle diejenigen Kinder auf, die aus sozialen Gründen in die städtische Fürsorge kommen müssen, und für die eine Veränderung des Milieus notwendig ist. Während drei Wochen mindestens bleiben die Kinder hier in Quarantäne, um eine Verschleppung irgendwelcher Infektionskrankheiten nach ihrem künftigen Fortzug zu verhüten. Nicht umsonst wird die Kinderübernahmestelle das Juwel der modernen Fürsorge genannt; denn sie steht in ihrer Art einzig da. Das Haus enthält Abteilungen für Säuglinge (in der jedes Kind seine eigene Badwanne besitzt), Kleinkinder und Großkinder bis zum 14. Altersjahr. Die Trennungswände der einzelnen Zimmer bestehen aus Glas und ermöglichen die Beobachtung der Kinder mit möglichst geringem Aufwand an Pflegepersonal. Die Pracht und der Glanz dieses Hauses möchten nicht als überhebliche Prunkstück gelten, sondern die Bewirkung der Idee, daß die vom Glück Enterbten der Schönheit nicht entbehren sollen.

Eigentlich sollte ich auch noch von der Schulhantelmit, der neuen gewerblichen Fortbildungsschule mit ihrem Lehrerseheim, von der Bundeserziehungsanstalt in Traiskirchen und vielen andern mehr berichten, aber das würde wohl zu viel werden. Nur noch eins! Wer da glaubt, daß die Schöpfer und Förderer dieser genialen Einrichtungen sich der Sympathie aller ihrer lieben Mitmenschen erfreuen, irrt gewaltig. Wohl sind sie von vielen geliebt, aber auch von vielen gehaßt. Ein Wiener Heblblatt ist eifrig bemüht, giftige Pfeile zu versenden, und die Namen Seif, Glösel, Weintner u. a. m. dienen ihm täglich als Attraktion. Die Karrikaturenammlung dieser vielgeliebten und vielgehaßten Männer Wiens wird täglich vielfeitiger und umfangreicher. Die Mitglieder der Reise-Studien-Gesellschaft aber bringen diesen Männern ihre ungeteilte Bewunderung und Sympathie entgegen. Wir erkennen, daß sie Großes gewollt und Großes vollbracht haben. Das schöne Lied vom Fratertrab hat sich überlebt:

„Das ist das Fratertrab, das sich so langsam drückt wie der Verwaltungsapparat.“

C. W. — E.

Die Delegation der Frauenliga für Frieden und Freiheit auf dem Wege zu den chinesischen Frauen.

Wie wir schon früher berichtet haben, hat die internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit diese Herbst beschloßen, eine Frauendelegation nach dem fernsten Osten zu entsenden mit dem bestimmten Auftrag, eine Annäherung mit den Frauenorganisationen in China anzustreben, um den Chinesinnen einverleibt das Verständnis und Verständnis für europäische Frauen in den schwersten Kämpfen ihres Landes zu vermitteln und andererseits ihnen ihre Mitarbeit anzubieten. „Es gibt ein Gemeinames“, schrieb damals unsere Korrespondentin, „das die Frauen aller Farben verbindet: Das Wohl ihrer Kinder, des heranwachsenden Geschlechts, das durch die gegenwärtigen Verhältnisse in der Welt und die stets drohende Kriegsgefahr mit ihren unheimlichen Auslagen gefährdet ist. Darum soll die Einwirkung der Mutter auf Staatswesen und politisches Leben immer mehr an Kraft und Ausdehnung zunehmen. Darum auch hier der Versuch zur Annäherung von Orient und Occident.“

Am 28. Oktober nun, wie wir der „Baz International“, der Monatschrift der Frauenliga entnehmen, haben sich die beiden Delegierten, Edith Wee (England) und Camille Deoret (Frankreich) in Warschau eingeschifft, während die Delegierte, die Amerikanerin Mrs. Grover Clark bereits in China weilte. Die beiden Frauen waren voller Hoffnung und Begeisterung und freuten sich die schöne Gesellschaft friedlicher Gesinnung der internationalen Frauenliga den chinesischen Frauen zu überbringen. Es war ein herrlicher Tag, das mitteländische Meer tiefblau, als das Schiff, die „Cap St. Jacques“, aus dem Hafen giht. Die erste Landungsstelle wird von Hong Koi sein, dann folgen Colombo, Singapur und Saigon.

Dort werden die beiden Frauen eine Woche oder noch länger bleiben, um das unter französischer Herrschaft stehende Indochina zu studieren. Der Indochinesin M. Duong van Gio, der in der diesjährigen Sommerreise der Internationalen Frauenliga

„Mittobbenjäger.“

Die letzte, Mikrologen, Alchemisten des Mittelalters betrieben geheime Künste hinter geschlossenen Türen. Für ihre Aufzeichnungen hatten sie eine eigene Sprache, eigene Schrift erfunden; sie galten als Magier und das Publikum glaubte eifrigst, wenn es einen Blick in die geheime Zauberkunst werfen durfte.

Der moderne Naturforscher geht andere Wege: ihm gilt nur beweisbare Realität, meßbare Tatlage. Noch heute aber feht ihm der Blick in die Vergangenheit an, er ist unfähig, ob der Mächtigkeit, die es allein feht. Daß auch moderne Naturforscher mehr ist als technische Fertigkeit, daß sie priesterliches Dienen an der Wahrheit bedeutet, religiöser Eingabe weisensverwandelt ist, das können die weisesten Menschen erkennen und selten gelingt es, ihnen eine Erklärung davon zu vermitteln. Es ist die geistige Entwicklung der Naturwissenschaften und der Medizin historisch festzuhalten: sie interessieren den Fachmann, vielfach noch den Kulturhistoriker und einzelne Sondergänger, lassen aber weitere Kreise kalt. Es gibt auch Biographien von Naturforschern und Medizinern, die von einem großen Publikum gerne gelesen werden; wenn aber in solchen Büchern die Forschungen selbst eingehend erläutert werden — und wie dürfte man im Fortschritt Mensch und Werk trennen! — dann gähnt der Großteil der Leser und überstürzt die Seiten.

Neuerdings hat nun ein amerikanischer Arzt und Schriftsteller, Paul de Kruif, den Versuch gewagt, die Entwicklung eines Zweiges der Naturwissenschaften, der Bakteriologie, künstlerisch zu gestalten. Sein Buch im Februar 1926 erschienen, hat in 6 Monaten 6

Auflagen erlebt; es war einer der größten Bucherfolge des Jahres. Bei Orell Lüssli in Zürich ist neben die deutsche Uebersetzung erschienen: „Mittobbenjäger“ lautet der Titel.

De Kruif ist das Wagnis gelüftet: ohne Preisgabe wissenschaftlicher Ehrlichkeit, ohne pebanitische Detailverfälschung, gelang es ihm, uns nachzusehen zu lassen, wie abstrakte Forschung diesen Menschen Lebenswarm, Lebensnennend war, wie ihre menschlichen Menschlichkeiten durch ihre Eingabe an die Wissenschaft geläutert wurden, wie schlicht und einfach Seldentum in Wirklichkeit aussieht. De Kruif verkehrt es auch, seine Helmen mit seinem Humor zu schindern. Wir laden feuchten Auges wenn Vater, schauernd vor Efel, das ihm widerliche Bier herunterfließt, weil er für seine Wagnisexperimente auch den Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop betrachtet; wenn Robert Koch elend krank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem kranken Militärarzt in Malta fallen faßt und sein Gehirnaufgaben muß; wenn der aber 80-jährige Oemehnd von seinen im gepulsten Jähnen Mittobben abträgt und unter dem selbstgehobenen Mikroskop

in Glanz Vorträge gehalten hat, wird mit den Delegierten fahren und wird ihnen auf diesem ersten Teil ihrer Reise in jeder Beziehung beistehen. Von Saigon fahren die Delegierten nach Shanghai, — wo sie Ende Dezember — also in den nächsten Tagen — eintreffen sollen. Dort wird sie Mrs. Grover Clark, die amerikanische Vertreterin der Frauenteile, die jetzt in Peking ist, mit einer Gruppe chinesischer Frauen erwarten.

Mrs. Grover Clark ist eine vielbeschäftigte Frau. Sie verlor ihr Haus und zwei Kinder und ist außerdem Mitverursacherin des von ihrem Mann redigierten Blattes „Peking Leader“, des einzigen Blattes, das sich bei den Chinesen wegen seiner verhältnismäßig hohen Haltung und seines Kampfes gegen die Intervention einer gewissen Beliebtheit erfreut. Mrs. Clark spricht chinesisch und daher werden die Delegierten mit den chinesischen Frauen direkt und ohne fremden Dolmetscher verhandeln können.

Die englische Delegierte, Edith Pye, ist eine Quälerin. Von Beruf Krankenpflegerin, hat sie während des Krieges Frauen und Kinder in französischen Kriegsgefangenenlagern, die sich schon seit langer Zeit in der Welt geliebt, bis sie zum Dank dafür von der französischen Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde. Später ging sie zur Zeit des Elends und der Hungersnot nach Wien, um dort zu helfen. Sie zeichnete sich durch großen Mut, Mitleid und Duldsamkeit aus.

Die dritte Delegierte, Camille Devret, ist Lehrerin und Schriftstellerin, die sich schon seit langer Zeit für den Frieden eingesetzt hat. Im Kampf gegen das neue Wehrpflichtgesetz in Frankreich schrieb sie in ihrem Blatt „La Voix des Femmes“: „Frauen! Wir können uns nicht einem Gesetz unterwerfen, für das wir nicht gefasst haben. Wir wollen mit diesem Bruderkampf nichts zu tun haben, widersehen wir uns dieser Barbarei!“

Die Wirtin zu dieser Reise ist durch Sonderbesonderheiten der Zweige der internationalen Frauenteile zusammengebracht worden, im ganzen 3641, wovon der britische Zweig allein 2000 Spendete, gewiss ein schönes Zeugnis für die englischen Frauen, wenn man weiß, daß die britische Politik in China gar nicht immer mit den Intentionen dieser Frauen übereinstimmt wird. Der amerikanische Zweig zeichnet sich nicht nur die Wirtin für die Rechte seiner eigenen Delegierten aufgebracht, sondern auch noch weitere 600 S. gelammelt, um die Rechte der Delegierten durch das Gebiet der Vereinigten Staaten zu ermöglichen.

Viele Länder haben Botschaften und Größte geschickt, die die Delegierten den chinesischen Frauen überbringen sollen, so aus England, Deutschland, der Tschechoslowakei, Polen, Irland, Bulgarien, Holland und der Schweiz.

Außer diesen Grüßen werden die Delegierten ein eigenes in chinesischer Sprache gedrucktes Flugblatt über die Ziele der Frauenteile und den Zweck der Delegation mitbringen.

Bereits am 24. Mai erging von Canton aus eine Botschaft der chinesischen Frauenorganisationen an die Frauen der anderen Länder, denen sie herzlichste Grüße entbietet und erklärt: „Wir anerkennen mit Dank den Brief vom 26. April und die großzügigen Resolutionen der britischen Zweige der Frauenteile. Wir möchten ausprechen, wie tief wir eure freundlichen Grüße würdigen, eure Sympathie, euren guten Willen für Chinas nationale Sache. Das Wortwort eines Neuen China dümmert empor und unsere Hoffnung auf Frieden und Freiheit ist

so fest, wie die Euryge. Die Gesamtheit der chinesischen Frauen ist eingetreten in die Reihen der Frauen der ganzen Welt zum Kampf für Freiheit und Gleichheit.

Wir geloben, unser Bestes zu leisten für das Heil Chinas und Kuomintang! Uns liegt daran, bessere internationale Verständigung mit den Auslandschinesen herzustellen, so daß wahrer guter Wille zur Auswirkung kommt. Wir nehmen teil an der Frauenbewegung, wir helfen zur Erziehung der Massen, wir leisten unsern Anteil an der chinesischen Revolution, deren Ziel die Erhebung Chinas zu einem freiem, unabhängigen Staat ist und die Förderung des Volkswohles in unserem Lande. China steht heute in einem riesigen Kampfe um seinen vernünftigen Platz in der Weltfamilie. Die Welt wird durch ein modernes, fortschrittliches, unabhängiges China gefördert werden, darum glauben wir, daß die Unterstützung folgender Punkte bezüglich der Beziehungen zwischen China und den Mächten Eures ernste Aufmerksamkeit verdienen sollte:

- Beobachtung strenger Neutralität hinsichtlich der inneren Angelegenheiten Chinas.
- Verminderung jeglicher Drohung oder provokatorischer Entfaltung von Gewalt- und Kriegsmahnen.
- Aufhebung der ungleichen und erniedrigenden Verträge.
- Bewahrung der Welt vor einem ungeheuren diplomatischen Wirrisis.

Zum Schluß laden wir Euch herzlich ein, mit uns zusammenzuarbeiten in dem Bestreben, Chinas über die Pflichten zu ihren durch praktische Tätigkeit und friedliche Unterhandlungen mit der chinesischen Nationalregierung in Kanton. Ganz sicher wird eine weise und vernünftige Lösung wesentlich beitragen zum Frieden und zur Freiheit der Welt.

Aufrechtig die Eure
Dr. Liang Yih Su Tshi.
Mit warmem Interesse und herzlichsten Wünschen werden viele Frauen diese Friedensmission der europäischen Frauen zu den Frauen des Ostens verfolgen. Möge es ihnen doch gelingen, eine Annäherung gerade auch mit den uns bis jetzt so fernem chinesischen Frauen herbeizuführen, nicht nur um sich besser kennen und verstehen zu lernen, sondern um Hand in Hand auf der ganzen Welt für „Frieden und Freiheit“ kämpfen zu können.

Aufklärungsarbeit:

Im Kurs für Hausbürgerliche Bildung in Zürich, hat Fritz Dr. Grütter in interreligiöser Weise über die öffentlichen Rechte und Pflichten der Schweizerin gesprochen und damit wieder einen weiteren Kreis der jungen kommenden Generation ein Stück wertvolle Aufklärung übermitteln. Die Arbeit an den Jungen ist ja besonders wertvoll und dankbar, sie sind neuen Ideen weit zugänglicher, weniger noch mit Tradition belastet und haben noch diese feurigen Glauben an ein „Aufwärts“ dieser Welt, der so vielen aus der älteren Generation durch bittere Erfahrungen abhanden gekommen ist. Darum ist gerade die Arbeit an diesen Jungen ein Stück Sozialarbeit, die für uns Frauen besonders wertvoll ist. Wir sind den Frauen, die sich dieser Arbeit unterziehen, ungemein dankbar. Dank gebührt aber auch den Veranstalterinnen dieser Kurse und Zusammenkünfte, daß sie sich auch über diese Seite des Lebens orientieren lassen wollen.

Für die Propaganda.

Die Schweizerin im Frauenwerk.

So beteiligt sich ein eben herausgekommenes überaus erfreuliches Kalenderwerk für die Schweizerische Frauenwelt, bisher wohl der einzige in seiner Art, der in turgel, gedankreicher Form der Schweizerin ein Bild von all dem vielseitigen Frauenwirken vermitteln möchte, das heute schon in der Schweiz geleistet wird und von dem so viele Frauen noch gar nichts wissen. Eine unendliche Mühe steht dahinter. Der Verfasser hat sich direkt an eine große Anzahl von Frauenverbänden wie auch an ausgezeichnete private Mitarbeiterinnen aus unsern Reihen gewandt, um ein möglichst getreues und authentisches Bild zusammenzubringen. 35 Frauenverbände haben daran mitgearbeitet, wir nennen nur die Zürcher Frauenteile, die „Freundinnen unsern Land“, der Schweizer Verband Volkesdienst, den Bund Schweizer Frauenvereine, unsere „Saffir“, den Bund katholischer Frauenvereine, den Konsumgenossenschaftlichen Frauenbund, den Verband der Madamerinnen, die Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen und Bildhauerinnen, den Schweiz. Frauenappellat usw. Auf jedem Wochenblatt wird irgend eine Seite dieses Schaffens geboten, daneben gibt es noch viele gute Anschlüsse für Haus und Garten und für das ganze häuslich-künstlerische Wirken eines gewissenhaften „Hausmütterchens“. Dabei ist der Kalender hübsch illustriert, gegeben in seinem ganzen Inhalt, wirklich ein Wert, an dem man auch vom Frauenstandpunkt aus seine aufwändige Freude haben kann. Und in seiner turgelweiligen und leicht eingetragenen Form — jede Woche 1 Döbel voll — ist er auch ein ausgezeichnetes Propagandamittel für unsere Frauen. Jede Nummer enthält eine wertvolle Verbreitungswünsche. Sie ist von unsern Frauen recht oft gekauft und — versehen wir uns, er verdient es in jeder Beziehung.

„Die Schweizerin im Frauenwerk“. Illustr. Kalenderwerk 1928. Redaktion: Ch. A. Sauter, Effretikon. Verlag: Calendaria N. G., Immenensee. Preis Fr. 1.80.

Von Büchern.

Vera Figner: *Nacht über Ausland*. Lebenserinnerungen. — Malik Verlag, Berlin.
Ein ergreifendes Buch! Vera Figner, die russische Revolutionärin der achtziger Jahre, die Nihilistin, Alexander beteiligt und mußte infolge dessen 22 Jahre Gefängnisstrafe tragen. Auch wenn man gar nicht auf derselben Stufe der Lebensanschauungen steht wie Vera Figner, so liebt man doch dieses schlichte, ja in seiner Schlichtheit fast trodene Buch mit ungeteilter innerer Anteilnahme, denn welche ein aufopferungsvolles Leben schließt darin, welche ein Aufstrebendes alles Verdes beiseite zu werfen, welche ein Kapital nachleben von ihrer Wirksamkeit unter den Bauern, von deren elendem, ausgebeuteten Leben und man versteht dieses, dieses von dem was heute geschieht ist. Nicht daß man es deshalb etwa milder beurteilen wollte, nein, aber um so strenger beurteilt man die damalige Gesellschaft, die durch ihre Verlogenheit das russische Volk in dieses Elend und Verderben hineingetrieben hat. Irrendwie aber ist heute mit uns — trotz der Klut der Weltanschauung, die uns von Vera Figner und ihren Mitteln trennt, — irgendwo finden wir uns mit dem lebensfähigsten

chen Herzen verwandt: in ihrer allgrößten Aufopferungsbereitschaft, die nie und nirgends das Auge fassen, sondern immer nur den anderen, den Leidenden sah und ihr Herabzu für ihn dahingegen hat. Im letzten eine religiöse Kraft und die große Tragik und Schuld ihres Lebens war, sie statt für aufbauende Arbeit zur Zerstörung gebraucht zu haben. Aber wer will sich ermaßen, hier ein Urteil zu fällen, wo so ungeschult, Tragik eines geopferten Lebens vor uns lag ausbreitet?

Fransiska Bud: *Blumenhändchen*. Im Verlag von Tromwisch und Sohn, Frankfurt a. Oder. Preis 7.50 Mt.

Blumen ins Haus! Richtiges Blumenwissen ist aber eine Kunst! Fransiska Bud gibt uns in ihrem Buche die allerfeinste Anleitung dazu, für jede Jahreszeit hat sie ihre besondere Blumenprache, jede ihrer Blumenanordnungen ist wie ein Gedicht. Blumenhändchen hat man sie deshalb schon genannt. Die Abbildungen sind wunderschön und geben so recht einen Begriff dessen, was man hier schöpferisch gestalten kann. Der hübsche Heft hat einen Aufsatz beigesteuert über Blumenpflege, der ganz aus der Praxis geschöpft ist und über vieles von unsern Frauenfrauen eine Stütze in der letzten Gestaltung ihres Heims sein wird. Wir empfehlen das Buch warmstens.

Verden und Wachsen. Ein Kalender für alle Freunde des Gartens und der Blumen. Mit 110 Bildern. Preis 3 Mt. Verlag Tromwisch u. Sohn, Frankfurt a. O. d. B.

Ein reizender Kalender, ein bunter, schöner Querschnitt für alle Schönheitsliebenden und Anzuehenden, die uns die Natur und die Tierwelt in höchem Maße schenken. Und schon und künstlerisch erfüllt — eine Freude für alle Freunde der Natur.

Dora Menzler: *Die Schönheit Deines Körpers*. Verlag Dietl und Co., Stuttgart.

Das vorliegende Werk ist die 21. vollständig umgearbeitete Auflage des vor zwei Jahren erstmals erschienenen Wertes von Dora Menzler. Sie ist bekanntlich eine Führerin auf dem Gebiete der Frauen-Gymnastik, sie weiß den Weg zum richtigen Verständnis der weiblichen Schönheit. In 36 Kunststudien wird uns an Hand wirklich wundervoller Menzlerfiguren ihr System, das sich an Tausenden und Tausenden schon erprobt hat, vorgeführt. Dem Buche beigegeben sind 4 wertvolle Aufhänge: „Von Weiblichem Körperlicher Schönheit“, von Dr. F. Schimmer, „Von Erhaltung weiblicher Körperlichkeit“, von Dora Menzler, „Gymnastik und Erziehung“, von Studientrat Hans Weichert und „Aus meiner Arbeit“ von Dora Menzler. Das Buch ist für alle künstlerisch empfindenden Menschen eine wertvolle Augenweide, eine Offenbarung beinahe dessen, was ein menschlicher Körper als Kunstwerk an Ausdruck fähig ist. Das Buch ist warm empfohlen.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 2513.
Beitragteil: Frau Anna Serzog-Suber, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telefon: Höttingen 2808.

Wir nid hebt Wy, Wyb und Gsang

Blyd e Narr sys Löbe lang, Aber amgschydsteisch doch ddi, Wo stait Wy tuet Virgo nää.
Virgo-Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. 1.50, Sykos 0.50.

Auf den Weihnachts-Gabentisch einige Flaschen



Es erhält die Gesundheit und die Nervenkraft, das Wichtigste und Nützlichste für Jedermann.
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 6.25 l. d. Apoth.

Zum ersten Male in

Neuheit! BERN Neuheit!

Russische Malkurse

Jetzt vis-à-vis Hauptpost, 61 Aarbergerstrasse 61

Ausstellung 200 Bilder

Neue Malmethode, von jedermann, ohne Vorkenntnisse, in 12 Stunden erlernbar. Honorar sehr mäßig. Malereien für Küsten, Wandgemälde, Paravents, Wandschoner, Tischläufer, Antependium, Draperien, Photographien, Albums, Osteröschme, Holzschilde, Decken, Milieus, Mapen, Papierwaren, Hutbänder, Blousen, Kleider etc.

von 10—1/2, 4—5 und 6—1/2 Uhr.

Tages- und Abendkurse

Habsburg - Apotheke, LUZERN

Inh. Rosina Schwarz, Apoth.

Kraftspender, Lebensspender

Haemoglobinwein

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa

Privat-Pension von Schwester Härlin

Tel. 209 Villa Bergheim 15 Betten

kleines gemächliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Ecole nouvelle ménagère

JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

Kinder jeden Alters

gute Verpflegung

„Sunnesch“, Heiden.

Wir verschenken

an die Leser dieser Zeitung zwecks Einführung und zu Reklamezwecken

10000 Radio-Apparate „Gero“

Senden Sie uns sofort Ihre Adresse ein

Versandhaus Gräß, Berlin-Pankow, Abt. II

Kies- und Sandwerke Bethlehem-Bern

Telephon Zähringer 6139 - Bureau in Bethlehem - Postcheck III 4358

LIEFERUNG

von sauber gewaschenem Kies und Sand, Schotter, Splittter, Schlagsand, Gartensiesel, Asphaltiesel und Kieselsteinen

FABRIKATION

von Zement-Röhren in allen Dimensionen, Orkanpfosten, Gartenbordüren, Pflanzenkübeln, Zementsteinen, armierten Platten.

HALT!

Jetzt nimmt man zum gut vorbereiteten Teig das bewährte Regulas Back-Pulver denn Regulas versagt nie.

LANDOLT, HAUS & Cie. BASEL

Frauenkrankheiten

Welschfluss wird mit grossem Erfolg gründlich ausgeheilt durch Med. Ambulatorium Post Wolfhalde am Rheineck (St. Gallen) 26

PENSION zur POST

Brè - Lugano

bietet Kurgästen familiären, guten, sehr billigen Aufenthalt.

Fam. Sabbioni.

Die Schweizerin im Frauenwerk

Illustriertes Kalenderwerk 1928

Mitfarbender: 25 Schweizerinnen, Frauenvereine, Genossenschaften, Schulver., Frauenvereine, Hausfrauen, Wellbewerber

Preis Fr. 1.80

Zu beziehen bei den Ortsstellen der Frauenvereine, beim Verlag Calendaria N. G., Immenensee (bei Zürich) oder durch die Buchhandlungen

Mutter und Kind

fühlen sich am innigsten verbunden bei gemeinsamem Gesang gemütvoller Kinderlieder. Das passende Weihnachtsgeschenk ist daher unbedingt das **Kinder-Liederbuch**:

„Juhufui“

(15 Liedchen in Schweizermundart mit Klavierbegleitung) zu beziehen beim Verfasser:

E. Nievergelt, Dufourstr., Zürich 8.

Preis: Fr. 3.50 geheftet Fr. 4.50 gebunden.

Sensationelle Neuheit!

Locken-Kamm

oduliert lange oder kurze Haare auf natürlichem Wege, ohne Brennen, Nadeln, etc. — nur durch einfaches Kämmen! Unverwundlich im Gebrauch. Preis per Stück Fr. 6.75. Per Nachnahme durch

Navitas, Müllheim 35 (Thurgau)

Backe Dein Brot selbst

Wenn Sie den „Recofix“-Universalapparat auf den Herd stellen, dann können Sie damit backen und braten, sterilisieren und dörren. Preis Fr. 19.— od. 22.— je nach Grösse, günstige Bedingungen. Verlangen Sie heute noch den interessanten Prospekt.

RECOFIX-FABRIK RECO A. G. BIEL 35

Neujahrs-Gratulations-Verlobungs-Karten

mit Namensdruck in chyscher bis feinsten Ausführung (Muster-Sendungen auf Wunsch zu Diensten) liefert zu billigen Preisen schon von 25 Stück an

Buch- und Kunststrucker A. PETER PÄFFIKON-ZH.

Birkenblut

erzeugt prächtiges, trippiges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Heller Ausfall, Schuppen, die Stellen, spärlichen Haarwuchs. In ärztl. Gebrauch. Mehrere tausend lobenswerte Anerkennungen u. Nachbestellungen. Große Fl. Fr. 3.75, Birkenblutshampun, der B. 30 Ct. Birkenblutshampun geg. trock. Haare, p. Dose Fr. 1.— und 1.—. In Apoth., Drogerien, Galeriesgeschäft, u. durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido, Veri. Sie Birkenblut, sonst haben Sie nicht das Richtige!

Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle

für feingestrickte, solide

Unterkleider

für Damen, Kinder und Herren

Strümpfe und Socken

Kinderartikel, Wollgarne etc.

Bern: Fabrik-Dépôt, 3 Gurtengasse 3 Ryff & Co. A.-G.

„Lama“

Biel: 44 Neuenquasse 44

Zürich: Tricoa A.-G., 12 Rennweg 12

Genève: Tricoa S.A., 11 Place Molard 11

La Chaux-de-Fonds: Tricoa S.A., 9 Léopold Robert 9

Winterbetrieb im Ferienheim Auboden

für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen.

Vier Mahlzeiten, Tagespreis, alles inbegriffen, Fr. 4.—, 4.50 und 5.—. Sonnige, staubfreie, geschützte Lage in schönster Gegend des Toggenburgs. Grosser Garten, eigene Waldung, Freundliches Heim. Auch Kinder, jedoch nicht unter 2 Jahren, finden Aufnahme in der Winteransicht. Dauerpensionärinnen für die ganze Winterzeit werden zu reduzierten Monatspreisen aufgenommen. Prospekte und Anmeldungen bei der Vorsteherin Fr. C. Roderer.

Der Verein der Freundinnen junger Mädchen. (Sektion St. Gallen).